



Die Hydrobiologische Donau- station in Wien.

Als im Jahre 1876 die Donauregulierung bei Wien zu Ende geführt und das Wasser des Stromes in einen künstlich angelegten Durchstich, der sich von Ruzsdorf bis nach Fischamend erstreckt, abgeleitet wurde, ist durch den Hochwasserschuttdamm, der das Marchfeld vor der Ueberflutung durch die Hochwässer schützen soll, das alte Strombett in einer Länge von ungefähr 6 Kilometern aus einem fließenden in ein stehendes Gewässer umgewandelt worden. Die gesamte Tier- und Pflanzenwelt ist in diesem Abschnitte unter gänzlich neuen Lebensbedingungen gesetzt worden. Manche Arten haben sich diesen neuen Verhältnissen angepasst, manche sind im Laufe der Zeit verschwunden, viele andere hingegen haben unter den neuen Bedingungen in dem stagnierenden „Altwasser“ die Möglichkeit zur Ansiedlung gefunden.

So hat hier die Technik der biologischen Wissenschaft ein Experiment in großem Stile ermöglicht, ähnlich wie es an einer anderen Stelle in der Nähe Wiens, an der March zwischen Stillsried und Dünkrut, durch den Bau der Bahn von Wien nach Brunn gemacht wurde, wo mitten durch eine zweifach S-förmige Krümmung des Marchflusses der Bahndamm gelegt und die hiedurch entstandenen sechs Flußabschnitte durch Regulierungsbauten von der Flußrinne abgeriegelt wurden.

In diesem biologisch interessanten Gebiete, zu dem auch die durch ihre Naturschönheit und Urwüchsigkeit berühmte, an Lämpeln und Altwässern reiche Lobau gehört, hat die Hydrobiologische Donau Station ihr erstes Laboratorium errichtet. Im Jahre 1923 war es zunächst ein bescheidenes Holzhäuschen. Die maßgebenden Behörden und Korporationen haben aber bald die Bedeutung einer solchen Forschungs- und Lehrstätte erkannt, sie in ihren Bestrebungen unterstützt und so konnte bereits 1925 ein größeres Laboratoriumsgebäude mit Kursaal und Arbeitsräumen, ausgestattet mit den wichtigsten Apparaten und Gerätschaften für die chemisch-physikalischen und biologischen Untersuchungen und Experimente, der ersten Anlage angegliedert werden, wodurch Forschern und Studenten die Möglichkeit geboten wurde, an der Bearbeitung einer Fülle von wissenschaftlichen und praktisch-wirtschaftlichen Fragen mitzuarbeiten.

Das wissenschaftliche Interesse der Station konzentrierte sich zunächst auf die Alte Donau selbst, auf die Erforschung ihrer Tier- und Pflanzenwelt, insbesondere auch ihrer Fischfauna, wobei die österreichische Fischereigesellschaft die Arbeiten der Station in ideeller und materieller Hinsicht wesentlich förderte. Eine Anzahl namhafter Forscher und eine Reihe eifriger Studenten beteiligten sich an diesen ergebnisreichen Forschungen.

Im Zuge der Weiterentwicklung der Station wurde nun verschiedenen wichtigen Fragen der Wasserwirtschaft ein besonderes Augenmerk zu-



Die Hydrobiologische Donaufstation in Wien 2, Kaiserermühle. (Rechts das Laboratoriumsgebäude, links daneben die erste Anlage der Station. Weiter links das Fischbruthaus. Vor der Station die Greilend-Bohlen.)

gewendet, so vor allem der künstlichen Fischzucht, ferner der Abwasserfrage und der Wasserhygiene. Im Jahre 1928 wurde ein kleines Fischbruthaus neben dem Gebäude der Station errichtet. Es enthält Bruttröge und Zügergläser, die nach Wunsch mit Hochquellen- oder mit Donauwasser gespeist werden können. Zementaquarien dienen zur Haltung von Versuchsfischen. Drei verschiedene Freilandbassins ermöglichen die Durchführung von biologischen Experimenten, die Haltung von Fischen und die Aufzucht der Brut.

Das Studium der Abwasserwirkungen und der Abwasserbeseitigung wird seitens der Station insbesondere im Ge-



Innenansicht des Kurslaboratoriums der Hydrobiologischen Donaustation.

biete der Donau und deren Nebenflüssen eifrig betrieben. Im Zusammenhange damit stehen auch die im Auftrage des Bundesministeriums für soziale Verwaltung (Volksgesundheitsamt) in Durchführung begriffenen Arbeiten über die Wirkung der Selbstreinigungsprozesse im Strome, die nicht nur vom fischereilichen, sondern auch vom wasserhygienischen Standpunkte aus von Bedeutung sind. Dank des größten Entgegenkommens seitens des Bundesstrombauamtes (Hochwasserschutzkonkurrenz) ist der Hydrobiologischen Donaustation die Durchführung dieser recht mühevollen Untersuchungen ermöglicht worden.

Zu diesem Zwecke wurden an geeigneten Stellen des österreichischen Donaugebietes Stützpunkte geschaffen, an welchen mit Unterstützung der amtlichen Organe die periodischen Untersuchungen vorgenommen werden.

Immer neue Aufgaben treten an diese Station für Flußbiologie, der bisher einzigen in Mitteleuropa, heran und so ist in den wenigen Jahren

des Bestandes der Station der Rahmen, der ihr gegeben wurde, abermals viel zu eng geworden, in dem Maße, als sich der Wirkungskreis und die Tätigkeit der Station erweitert haben. Die Zahl der Arbeitsplätze für die selbstständig tätigen Forscher ist bereits viel zu gering geworden, das kleine Kurslaboratorium faßt die Zahl der Besucher nicht mehr, die bei Veranstaltung von Kursen und gelegentlich der Exkursionen der Wiener Hochschule an die Station kommen. Die Vergrößerung des kleinen chemischen Arbeitszimmers ist nunmehr ebenso dringend geworden, wie die Errichtung einer eigenen bakteriologischen Abteilung.

Die Pläne für eine neuerliche bedeutende Vergrößerung des Stationsgebäudes an der Alten Donau liegen bereits vor und nähern sich dem Stadium der Verwirklichung. Hingegen konnte bereits vor kurzem an den Wiental-Wasserwerken am Stausee des Wiensflusses bei Unter-Tullnerbach in Niederösterreich ein mit allen erforderlichen Apparten ausgestattetes Zweiglaboratorium der Hydrobiologischen Donastation errichtet werden, wo die überaus interessanten hydrologischen und biologischen Verhältnisse dieses Gebietes studiert werden.

Das Projekt zur Errichtung einer neuen größeren Brutanlage am Donaustrum, in welcher bedeutende Mengen verschiedener Flußfische (Hecht, Zander, Barbe, Nase usw.) erbrütet werden sollen, steht ebenfalls vor der Realisierung. Von dieser Maßnahme und von der Bekämpfung der Abwasserbeschädigung verspricht sich die Hydrobiologische Donastation eine wesentliche Belebung unserer, im ständigen Rückgang befindlichen Flußfischerei, wenn nicht nur die Behörden, sondern auch die fischereilichen Korporationen den Bestrebungen und Erfordernissen der Station das richtige Verständnis entgegenbringen.

Prof. Adolf C e r n y, Wien II/a.



UB Wien



+AM505993806